

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 353.

Dienstag den 19. December.

1854.

Weihnachtsbilder.

I.

Der Himmel wölbt sich trüb und Schnee verheißend über den Häusergiebeln des Marktplatzes, die Sterne aber scheinen herabgesunken zu sein auf den engen Raum des Christmarkts, als wollten sie Zeugnis geben von dem Tage, an welchem einst des Himmels lichte Botschaft herniederdrang zur Erde. — Es ist Weihnachten.

Eine bejahrte Frau wandelt durch die Reihen mit einem Kinde an der Hand; eine lebhaft, wohl die einzig lebende Erinnerung an frühere bessere Zeit.

Das Kind staunt die ihm neue Herrlichkeit an, am entzücktesten heftet sich sein bewundernder Blick auf eine Rüstkammer unschuldiger Art — in dem Knaben spukt der künftige Mann.

„Mutter! sieh den schönen Helm, den blanken Säbel, hell wie Silber blüht er beim Lichterscheine; kaufe mir den, liebe Mutter, ich will General sein wenn ich mit Nachbars Kindern Soldaten spiele auf dem freien Plage am Hause.“

„Kind, sei still, danken wir Gott daß wir nothdürftig zu leben haben für die lieben Feiertage, laß dies Waffenspielzeug den Reichern. Wenn ich Waffen sehe fällt mir so Trübes ein. Armer Emt, dein Vater war ein braver Soldat und ist als Braver gefallen. Deinen Bruder zog es vor Jahren auch hinaus in die Fremde, der Trommel nach. Er war ein guter lieber Junge, aber er hatte des Vaters unruhigen Geist geerbt, es trieb ihn fort aus der Ruhe. Nie zu Liebe hatte er ein Handwerk gelernt, aber die Zeit kam, wo ihm die Hände der Werkstatt zu eng wurden. Ich habe dies Jahr lang nichts von ihm gehört; ach, er wird auch gestorben sein im fremden Lande! Wenn ich ihn nur einmal noch ans Herz drücken könnte.“

„Mutter, liebe Mutter, weine nicht; sieh doch die schönen Sachen an.“

Die Mutter antwortet nicht; schweigend drückt sie dem kleinen Tröster die Hand und schreitet mit ihm ihrer Wohnung zu über den knisternden Schnee. Sie steigt die Treppen hinauf, viele Stufen — die Armen wohnen ja meist dem Himmel am nächsten. Sie sucht den Schlüssel am bekannten Versteck — sie findet ihn nicht; ängstlich tappt sie nach der Thüre, sie öffnet sie und ein Lichtstrahl, ein Strahl des Weihnachtslichtes schlägt ihr entgegen. Eine schlank, lichttragende Tanne prangt auf ihrem ärmlichen Tischchen, darunter liegen, festlich geordnet, nützliche Geschenke. Das Kind juchzt laut auf, die Mutter schreckt freudig erstaunt zurück. — Steh, da lehnt am schmalen Fenster eine Mannesgestalt, sinnend, Freude und Wehmuth streiten in seinen Zügen. Die Mutter hat ihn geschaut und hat ihn erkannt,

„das Rutteraug' hat ihn ja gleich erkannt.“

Mit dem Freudenschrei „mein Sohn“ stürzt sie ihm entgegen, sie sinken sich in die Arme, Mutter und Sohn.

Das lockige Kind hüpfte um die Weihnachtsbescherung herum, den fremden Mann hat es kaum angeblickt; es weiß ja nicht, was dem Kinde ein Bruder sein kann.

Indeß erzählt der Sohn der horchenden Mutter seine Schicksale: Schwer verwundet wurde er von seinen Kameraden getrennt und in fremder Stadt allein zurückgelassen. Langsam genesend hat er das gelernte Handwerk wieder ergriffen und Gott hat seiner Hände Arbeit gesegnet.

„Mutter, „das Handwerk hat einen goldenen Boden“, sagtest Du mir oft, wenn es mich aus der Werkstatt hinaustrieb, das

Sprüchwort hat sich an mir bewährt. Nun bin ich gekommen, Such mit mir zu nehmen dahin, wo ich eine zweite Heimath gefunden, Dich und den Bruder.“

Draußen stürmt das Schneewetter — das ärmliche Zimmer schirmt drei glückliche Menschen. H. Schuster.

Universität.

Aus dem eben jetzt ausgegebenen Personalverzeichnisse der hiesigen Universität für das Wintersemester 1854—1855 ergibt sich in Bezug auf die Frequenz der Hochschule folgendes Resultat:

Bestand des vorigen Semesters: im Ganzen 806, nämlich 577 Inländer und 229 Ausländer. — Vom 31. Mai bis 30. November 1854 gingen ab: im Ganzen 159, nämlich 88 Inländer und 71 Ausländer. — Es verblieben also: im Ganzen 647, nämlich 489 Inländer und 158 Ausländer. — Neu inskribirt wurden: im Ganzen 166, nämlich 80 Inländer und 86 Ausländer. — Bestand: 813, nämlich 569 Inländer und 244 Ausländer.

Von diesen Studiren: Theologie 170 (darunter 32 Theol. und Philol.), Jurisprudenz 343 (darunter 37 Jur. und Camer.), Medicin 172, Chirurgie 28, Pharmacie 17, Naturwissenschaft (Chemie und Physik) 29, Philosophie 13, Pädagogik 3, Philologie 18, Mathematik 13, Cameraalia 7.

Eine Wanderung durch die Petersstraße nach dem Petersthor.

Da in einer der letzten Sitzungen der verehrl. Stadtverordneten der Antrag gestellt worden, das Petersthor abzutragen, dürften wohl einige Notizen über dieses ehrwürdige Denkmal willkommen sein. Wir entlehnen dieselben einem Büchlein, das kürzlich unter dem Titel: „Sanz Leipzig für funfzehn Neugroschen“, oder „neuester Wegweiser durch Leipzig und seine Umgegend“, von Dr. A. B. Reichenbach, Leipzig bei Kocca erschienen ist. Der Verfasser, ein geborner Leipziger, der sich stets mit besonderer Vorliebe für die Geschichte seiner Vaterstadt interessirte, hat in diesem Werkchen ein reiches Material zusammengedrängt und giebt 1) einen kurzen Abriss der Geschichte der Stadt Leipzig. 2) Eine allgemeine Ortsbeschreibung, mit besonderer Berücksichtigung des Laufes der Flüsse. 3) Wanderungen, vom Markte aus, durch die vier Haupt- und ihre Nebenstraßen, mit Angabe der interessantesten Gebäude. 4) Spaziergang durch die Promenade um die innere Stadt und durch die Vorstädte. 5) Spaziergang in die äußeren Vorstädte und die neuen Anbaue. 6) Alphabetische Nachweisungen über Alles, was namentlich den Fremden interessiren könnte, z. B. Nachweis der städtischen Institute und Gebäude, der bemerkenswerthen Privatankalten, Sehenswürdigkeiten, öffentlichen Vergnügungs-orte u. s. w. Auch eine Schilderung der Schlachtfelder ist hier gegeben. 7) Kleine Reiserouten durch die Umgegend von Leipzig. Da auch in der Petersstraße sich manche interessante Gebäude befinden, so wollen wir eine Wanderung durch dieselbe nach dem Petersthor an der Hand unseres treuen Führers antreten.

„Wie in der Grimma'schen, finden wir auch in der Petersstraße fast in jedem Hause Kaufläden. Die Häuser selbst sind